

Kolongo verlässt Parlament



«Die Politik immer im Kopf»: Der zurücktretende Stadtparlamentarier Marcel Kolongo mit seiner Frau Marie.
Bild: Ralph Ribl

Der Grüne Marcel Kolongo ist der erste dunkelhäutige Politiker im Stadtparlament. Per Ende 2010 tritt er zurück. Die Zeit im Waaghaus gehört zu den ruhigeren Abschnitten seines Lebens.

ODILIA HILLER

Die Urkunde, die ihn zum ersten und bisher einzigen dunkelhäutigen St. Galler Stadtparlamentarier machte, steht eingerahmt auf der Wohnwand. Das Deckglas jedoch liegt in Scherben. Marcel Kolongo ist es nicht aufgefallen. Wahrscheinlich wäre gebrochenes Glas auch gar nicht das Symbol, das er für seinen Abgang aus der städtischen Legislative gewählt hätte. Stolz zeigt er auf die Unterschrift von alt Stadtpräsident Heinz Christen, der noch im Amt war, als der erste Schwarzafrikaner im Waaghaus Platz nahm. Ende Jahr nun tritt Kolongo zurück.

Persönlicher Entscheid

Seinen Entscheid gibt er zeitgleich mit dem politischen Niedergang des schwarzen Berner SP-Nationalrats Ricardo Lumengo bekannt, der vorgestern wegen Wahlfälschung verurteilt wurde. Nicht der beste Moment, findet Kolongos Frau. Sie hätte noch gewartet. Beschlossen aufzuhören habe er für sich alleine, sagt Kolongo, dessen gebrochenes Deutsch manchmal darüber hinweg täuscht, dass an diesem Wohnzimmertisch im Osten der Stadt ein Akademiker und ehemaliger Militärattaché sitzt. Fängt er jedoch an, Französisch oder Suaheli zu sprechen, hat er fast etwas Staatsmännisches.

In einigen Wochen wird der studierte Informatiker und Betriebswirtschafter 65 Jahre alt. «Nicht nur Fabrikarbeiter sollten in diesem Alter aufhören, sondern auch Politiker», lautet seine Meinung, die eine weit zurückliegende gewerkschaftliche Vergangenheit hervorblitzen lässt. So ruhig und zurückhaltend Kolongo im Stadtparlament politisierte – in den sechs Jahren hat er weder Vorstösse eingereicht noch in Kommissionen gesessen – so turbulent waren seine jüngeren Jahre. Im Kongo erlebte er das Ende der belgischen Kolonialherrschaft, wurde ins Militär eingezogen und überlebte ein Attentat (siehe Kasten).

«Einer muss in die Politik»

Die nächste Station war Prag, wo er 1968 beim Prager Frühling dabei war. Hier kam er zur Überzeugung, dass der Kommunismus nicht das Mass aller Dinge war. Es folgten Berlin, die ETH Lausanne, Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds. Seiner ersten Frau zuliebe, mit der er zwei Kinder hat, kam er nach St. Gallen. Er war treibende Kraft bei der Gründung des «African Club» und kam nach einer Schlägerei zwischen Skins und Afrikanern vor 15 Jahren zur Überzeugung, dass auch «einer von uns Politik machen muss – sonst werden wir nicht ernst genommen». Den Worten liess er Taten folgen. Er trat der neugegründeten grünliberalen Partei bei und wurde auf Anhieb ins Stadtparlament gewählt. Im Rahmen zahlreicher parteiinterner Querelen wechselte er im Jahr 2008 zu den Grünen. «Politik und das Thema Migration waren immer in meinem Kopf. Das wird auch so bleiben.»

PERSON

Marcel Kolongo

Der 1985 in St. Gallen eingebürgerte Schweizer wurde 1945 in Belgisch-Kongo geboren. Nach dem Ende der Kolonialherrschaft schickte die Regierung um 1960 alle jungen Männer in den Ostblock zur militärischen Ausbildung. Kolongo kam in die Tschechoslowakei. Nach seiner Rückkehr wurde er Militärattaché in Sudan. Nach einem Attentat durch sudanesischen Rebellen kam er in den 1960er-Jahren zum Studieren nach Europa. Zurzeit verfasst er seine Autobiographie. (oh)